

§ 3. Systematische Reflexion

Literatur: H. O. MEUFFELS, Kommunikative Sakramententheologie 155-308; F.-J. NOCKE, Allgemeine Sakramentenlehre, in: HD II (1992) 210-225;

I. Grundbestimmungen des Sakraments

Sakramente sind >**zentrale Feiern der Kirche**<. Das Wort >Feier< schließt dabei die Elemente >Symbol<, >Wort< und >Spiel< ein.

1. Realisierendes Zeichen, Realsymbol

Im Stichwort >Symbol< sammeln sich (1) das neu erwachte Bewusstsein für die **Ganzheit des Menschen**, (2) die Einsicht in die **Leibhaftigkeit aller zwischenmenschlichen Kommunikation** sowie (3) die Erfahrung, **dass die Wirklichkeit mehrdimensional ist**, d.h. dass Sichtbar-Vordergründiges auf Unsichtbar-Hintergründiges verweist. Für die heutige Sakramententheologie scheint das **Symboldenken** eine ähnliche **Schlüsselfunktion** zu bekommen wie das Ursachedenken für die Sakramentenlehre der aristotelisch orientierten Scholastik des Hochmittelalters. Was mit >Symbol< in der Sakramententheologie gemeint ist, lässt sich von einem **anthropologischen Ansatz** her verstehen. Aufgrund seiner Leib-Geist-Struktur verwirklicht sich der Mensch in leibhaftigem Ausdruck: im Lachen seine Freude, im Weinen seine Trauer, in der geballten Faust seinen Zorn usw. In leibhaftigen Gebärden vollzieht sich zwischenmenschliche Kommunikation: Im Zugehen auf die anderen, in Händedruck, Umarmung und Kuss geschieht Zuwendung, in räumlichem Abrücken, in der Verweigerung des Blicks geschieht Abwendung. In den verwirklichenden Ausdruck können aber außer dem eigenen Leib **auch Dinge mit einbezogen werden**: Ein Geschenk, ein Ring, eine Einladung zum Essen können ebenso Symbole der Zuwendung sein.

In solchen Symbolen werden Zuwendung und Abwendung nicht nur angezeigt, sondern auch verwirklicht, nicht nur erkannt, sondern auch erfahren. Um diesen für das Symbol- und Sakramentsverständnis grundlegenden Sachverhalt zu kennzeichnen, unterscheidet man zwischen **Real-** und **Vertretungssymbol** oder zwischen **realisierendem** und **bloß informierendem Zeichen**. Ein Verkehrszeichen z.B., das auf einen Wildwechsel hinweist, ist ein informierendes Zeichen. Die Sache, auf die verwiesen wird, besteht auch unabhängig von bzw. ohne das Zeichen. In einem realisierenden Zeichen hingegen wird der gemeinte Sachverhalt **im Vollzug des Zeichens verwirklicht**: mit einem Handschlag wird ein Versprechen besiegelt, durch eine Unterschrift wird ein Vertrag geschlossen, in Umarmung und Kuss vollzieht sich die Liebe.

Für das Verständnis des Sakramentes ist aber noch eine Unterscheidung wichtig. Im Unterschied zur juristischen Ebene, auf der das realisierende Zeichen (Besiegelung eines Vertrages, Überreichung einer Urkunde) die damit angezeigte Wirklichkeit überhaupt erst entstehen lässt, gilt auf der Ebene des Personalen (versöhnender Handschlag, liebende Umarmung u.ä.), dass die angezeigte Wirklichkeit wenigstens **ansatzweise schon vor dem Vollzug des Zeichens gegeben sein muss, damit sie im Vollzug wachsen und stärkere Verbindlichkeit schaffen kann**. Gesten sind wirksam, aber nicht magisch-zauberhaft. Das äußere Zeichen ersetzt nicht das innere Engagement, es bringt vielmehr das, was innen ist, nach außen. In diesem Sinne können **Sakramente als realisierende Zeichen** verstanden werden. Im Taufritus z.B. bekundet und verwirklicht die Kirche die Aufnahme neuer Mitglieder; in der Feier des eucharistischen Mahles wird Gemeinschaft (mit Christus und untereinander) sowohl dargestellt als auch vollzogen, vertieft und erneuert. - Bei der Frage nach der **Wirksamkeit** der Sakramente ist wiederum die **rechtliche** von der **personalen** Ebene zu unterscheiden: Auf der rechtlichen Ebene ist die Wirkung (z.B. die Kirchenmitgliedschaft) vollständig an den Vollzug des Zeichens gebunden; auf der personalen Ebene ist die Wirkung (Christus- und Kirchenverbundenheit) stärker durch die zumindest anfanghaft vor dem Sakramentsvollzug vorhandene innere Bereitschaft bedingt.

2. Wirklichkeit schaffendes Wort

Eine Theologie des Wortes, die für die reformatorischen Kirchen bereits seit ihrer Entstehung grundlegend war, **wurde in der katholischen Dogmatik erst in den letzten Jahrzehnten erarbeitet**. Sie kann sich auf ein breites biblisches Fundament und auch auf die moderne Sprechakttheorie¹ stützen. Denn was in der katholischen Lehrtradition als Grundaussage über das Sakrament gilt, nämlich, **dass es bewirkt, was es bezeichnet**, das wird in der Bibel und auch in der Sprechakttheorie deutlich vom Wort ausgesagt. Und zwar sowohl vom Wort Gottes als auch von den menschlichen Worten, in denen das Wort Gottes sich zur Sprache bringt. **Gottes Wort ist schöpferisch** (Gen 1,3,6; Jes 48,13; Ps 33,9; Röm 4,17), **Beziehung stiftend** (mit dem Wort vom Sinai stiftet Jahwe seinen Bund mit Israel (z.B. Ex 19f; 20,22)), **Menschen verändernd und überwältigend** (Jer 1,4-9; Ez 2,1-3,3). Das Prophetenwort hat teil an der verändernden, Wirklichkeit schaffenden Kraft des Gotteswortes: *"Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt... so ist es auch mit dem Wort: es kehrt nicht zu mir zurück, sondern bewirkt, was es will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe"* (Jes 55,10f).

Die Offenbarungskonstitution des II. Vatikanums prägt die Formel vom **>Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi<** (DV 21), sie nennt Gottes Wort **>Gottes Kraft zum Heil<** (DV 17), spricht von der **>Gewalt und Kraft<**, die im Wort Gottes liegt, so *"dass es für die Kirche Halt und Leben, für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, Seelenspeise und reiner, unversiegbarer Quell des geistlichen Lebens ist"* (DV 21), und fordert eine **>gesteigerte Verehrung des Wortes Gottes<** (DV 26). - Ähnlich wie bei den Zeichen lassen sich **auch beim Wort eine realisierende und eine informierende Funktion unterscheiden**. Die informierende Rede (z.B. einer Pressemeldung) soll über einen Sachverhalt unterrichten: Eine Tatsache wird beschrieben; sie besteht auch unabhängig von dieser Beschreibung. **Die realisierende (oder: performative) Rede hingegen** (eines Versprechens oder der Verkündigung eines Urteils) **stiftet allererst eine Realität, macht das Ausgesagte zu einer Wirklichkeit**.

In diesem Sinne **ist auch das Sakrament Wirklichkeit schaffendes Wort**, performative Rede, sowohl im Sinne des persönlich treffenden, innerlich unwandelnden, Beziehung stiftenden Wortes (z. B. im Zuspruch der Vergebung) als auch im Sinne des rechtlich wirksamen Wortes (z.B. in der Taufe im Sinne der Aufnahme in die Kirche, oder bei der Ordination in der Bestellung zu einem Amt). Das zweite ist am Deutlichsten bei den Sakramenten, bei denen von der Verleihung eines **>unauslöschlichen Merkmals<** oder des **>Charakters<** gesprochen wird: Wer einmal getauft (und gefirmt) ist, ist und bleibt (Voll-) Mitglied der Kirche, wer ordiniert ist, ist und bleibt Diakon/Priester/Bischof.

Das realisierende Wort des Sakraments, für das allerdings auch der gesamte Kontext der im Glauben erlebten liturgischen Feier konstitutiv ist,² kann durchaus **in verschiedenen Formen** gesprochen sein, sei es als **Anrede** (>ich taufe dich...<, >ich spreche dich los...<, >ich nehme dich an als meinen Mann/meine Frau...<), sei es aber auch in der Form einer **erinnernden Erzählung** (etwa in der Eucharistiefeier: >In der Nacht, in der er verraten wurde, nahm er das Brot...<), durch die die vergangene Situation gegenwärtig gesetzt wird. Deshalb kann auch die häufige Wiederholung desselben Wortes als sinnvoll erfahren werden. Wie Liebende nämlich gern die Worte der Liebe wiederholen und immer wieder gern hören, so hört, wer die verwandelnde Kraft der sakramentalen Worte und Zeichen erfahren hat, diese gern immer wieder neu in der Erwartung, dass die begonnene Geschichte von Glaube und Liebe sich darin fortsetzt und -entwickelt.

3. Verwandelndes Spiel

Bei der Feier des Sakraments stehen Symbol und Wort in einem Zusammenhang, der sich auch als **dramatisches Spiel** beschreiben lässt. Mit **>dramatischem<** Spiel ist hier nicht eine Vorführung vor Zuschauern gemeint, sondern eine Weise, wie die TeilnehmerInnen an einer Feier sich auf das gefeierte Geschehen einlassen: **>Mitspielend<** lassen sich die TeilnehmerInnen in das dargestellte Gesche-

¹ Vgl. D. SATTLER, Wandeln Worte Wirklichkeit? Nachdenkliches über die Rezeption der Sprechakttheorie in der (Sakramenten-)Theologie, in: Catholica 51 (1997) 125-138.

² Vgl. D. SATTLER, Wandeln Worte Wirklichkeit? (Anm. 1).

hen hineinziehen, und indem sie sich selbst (mehr oder weniger) kreativ in das Spiel einbringen, wirken sie an seiner konkreten Gestalt mit. So >spielen< seit den Tagen der Urkirche die christlichen Gemeinden in Zeichen und Worten das Abendmahl Jesu nach und lassen sich durch dieses Spiel verwandeln. Sie übernehmen die Strukturen des Spiels von der Tradition und entwickeln sie weiter. Und wie in jedem Spiel die Möglichkeit liegt, den Augenblick und die gegenwärtige Situation zu überschreiten, so werden im sakramentalen Spiel die heilsgeschichtliche Vergangenheit und die erhoffte Zukunft gegenwärtig. Aus der Konzeption des Sakraments als Spiel ergeben sich 2 Konsequenzen:

(1) **Zum Spiel gehört Erleben.** Das Spiel wird nicht als Mittel eingesetzt, um etwas anderes damit zu erreichen; sondern es ist **Selbstzweck**, am Spiel möchte teilnehmen, wer die Erfahrung des Spiels schätzt. Damit ist ein Gegenakzent zur scholastischen Sicht des Sakramentes als eines bloßen Mittels zur Gnadenmitteilung gesetzt.

(2) **Zum Spiel gehören Ritus und Kreativität, Überlieferung und Phantasie.** Der Ritus ermöglicht die Erinnerung an den Ursprung, die Kontinuität mit der Überlieferung. Die Kreativität ermöglicht den TeilnehmerInnen, sich mit ihrer Individualität in das Spiel einzubringen. Die Geschichte der Sakramentenpraxis zeigt, dass - auf längere Sicht gesehen - immer beide Faktoren am Werk waren. Auch heute geht es darum, die spannungsvolle Einheit von Ritus und Kreativität immer neu zu finden.

4. Feier der Kirche

Was vom Spiel gesagt wurde, gilt auch für die Feier. Auch sie geschieht zweckfrei und überschreitet die gegenwärtige Situation, sie lässt einen größeren Horizont aufscheinen, erinnert an Ursprünge (Geburts-/Hochzeitstag) und an uneingelöste Hoffnungen (z.B. die Feier des Gedenkens an einen Aufstand in einer Unterdrückungssituation), sie wirkt dadurch **subversiv gegenüber bestehenden Unrechtszuständen** (was oft Verbote zur Folge hat). Über >Symbol<, >Wort< und >Spiel< hinaus besagt >Feier< noch deutlicher **Miteinander einer Gemeinschaft** und das Ensemble vieler Elemente.

>Feier< ist ein **Grundbegriff der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums** "*Die liturgischen Handlungen sind... Feiern der Kirche*" (SC 26). Mit der Vokabel >Feier< sind auch die neueren in deutscher Sprache kirchenamtlich herausgegebenen liturgischen Bücher überschrieben >Feier der Taufe<, >Feier der Firmung<, >Feier der Versöhnung<, >Feier der Diakonenweihe und der Priesterweihe<, >Feier der Ehe<. Die Allgemeine Einführung in das Messbuch spricht im 1. Kapitel über die >Bedeutung und Würde der Eucharistiefeier< und verwendet in jedem der sechs Abschnitte die Vokabel >Feier<.

Damit ist ein anderer Akzent gesetzt als in älteren vergleichbaren Dokumenten, die von der >Verwaltung< und >Spendung< der Sakramente sprachen und in denen selbst das Wort >Zelebration< zum technischen Ausdruck für das Rollenhandeln des Priesters wurde und kaum an gemeinschaftliche Feier denken ließ. Sakramente sind **Feiern der Kirche**. In ihnen baut sich Gemeinde auf: als Zusammenkunft im Namen Christi, als vergegenwärtigende Erinnerungs- sowie die Zukunft vorwegnehmende Hoffnungsgemeinschaft, als das Evangelium verkündende und das neue Leben zeichenhaft darstellende Volk Gottes. Aber die Kirche feiert nicht sich selbst, sondern die Geschichte, der sie sich verdankt, und die Hoffnung, die sie bewegt. Mit der Kategorie >Feier< verbinden sich mehrere Kennzeichen:

(1) Sakramente sind **Akte der Gemeinschaft**. Kein Sakrament ist dazu bestimmt, von einem einzelnen Menschen allein realisiert zu werden (SC 27).

(2) **Die Gemeinschaft** (nicht ein einzelner Mensch) **ist auch das Subjekt der sakramentalen Feier**. Gerade im Zusammenhang mit der Vokabel >Feier< betont die Liturgiekonstitution die Forderung nach der >vollen, bewussten und tätigen Teilnahme< aller Gläubigen (SC 14; vgl. SC 21.27.41). Von daher sind die traditionellen Bezeichnungen >Spender< und >Empfänger< als Grundkategorien für die Rollenverteilung im Sakrament problematisch.

(3) **Jede Feier lebt von einer Hoffnung:** sie übersteigt mit ihrer Freude (oder ihrer Tröstung) die gegenwärtigen Verhältnisse. Ohne Hoffnung wäre die Feier betäubende Verdrängung der Wirklichkeit. In der Feier wird die erhoffte Zukunft vorweggenommen. So werden, mitten in der Erfahrung von Leid, Ungerechtigkeit und Sünde, in Taufe und Eucharistie die Auferstehung und die Tischgemeinschaft im kommenden Gottesreich gefeiert. **Als Gegenbilder der kommenden Welt wirken die Sakramente beunruhigend und relativierend gegenüber dem faktisch Bestehenden:** Sie bestärken den Einsatz für eine bessere Welt und lassen an den Sinn der kleinen Schritte glauben.

(4) Von hierher lässt sich auch die **Praxisrelevanz des Sakraments** aufweisen. Zielgerichtetes Handeln und absichtsloses Feiern, Praxis und Fest sind aufeinander verwiesen. *"Praxis allein macht den Menschen verrückt, weil die Größe der Aufgaben ihn allmählich niederdrückt. Der Praxis, allein genommen, haftet ein >tierischer Ernst< an. Das Fest dagegen mit seinem Lächeln hat die Gabe, zwischen der gewaltigen Größe der historischen Aufgaben und den begrenzten Kräften des Handelnden zu vermitteln"*, schreibt FRANCISCO TABORDA vor dem Hintergrund der Erfahrungen in der lateinamerikanischen Befreiungsbewegung.³ **Wie Fest und Feier, so soll auch das Sakrament nicht vom praktischen Engagement ablenken, sondern an dessen Sinn und die mit ihm verbundene Hoffnung erinnern.**

(5) Von hierher wird aber auch deutlich, **dass die Sakramente nicht das Ganze christlicher Existenz oder auch des kirchlichen Lebens ausmachen können.** Wie zum Ganzen des Lebens Fest und Praxis gehören, so gehören zum Ganzen der Kirche außer der Liturgie auch Verkündigung und Diakonie: Diese werden zwar im Sakrament zeichenhaft dargestellt; aber das Zeichen würde leer, wenn das Dargestellte nicht auch praktisch realisiert würde.

(6) Der Ansatz bei der Feier legt schließlich auch eine **ganzheitliche Betrachtung des Sakraments** nahe. Eine Feier lässt sich nicht auf einen einzigen, alles Wesentliche verursachenden Faktor reduzieren. Gegenstand der Sakramententheologie ist daher nicht ein >dogmatisch relevanter Kern< (z.B. der zur Gültigkeit der Messe erforderliche Minimalbestand an Einsetzungsworten), sondern die Feier als ganze.

5. Zeichen erlöster Welt

Die sakramentalen Zeichen stellen nicht eine religiöse Sondersprache dar; vielmehr **werden Grundelemente der Welt** - Wasser, Brot, Wein, Öl - sowie Grundgebärden und Grundvollzüge des Menschen - Handauflegung, Salbung, Mahlhalten, Hochzeit - **zu Zeichen des Heils.** Nicht zufällig hatten/haben Bewegungen innerhalb und außerhalb der Kirche, die allein das Geistige hochschätzen, alles Materielle und Fleischliche aber abwerten, ein eher abwehrendes Verhältnis zu den Sakramenten: Wenn nämlich alle Materie grundsätzlich zum Bereich der Finsternis und des Todes zählt, Leibhaftigkeit in Gegensatz zu Geistigkeit verstanden, Essen, Trinken, Sexualität usw. nur in ihrem Betäubungs- und Verführungscharakter gesehen werden, dann können leibhaftig gefeierte Riten kein Ausdruck des Glaubens sein. - Im Gegensatz dazu **spiegelt sich in den Sakramenten ein positives Verhältnis des christlichen Glaubens zur materiellen Welt und zur Leibhaftigkeit des Menschen:** Die Welt und in ihr der leibhaftige Mensch sind Gottes Schöpfung, zur Vollendung bestimmt, in den Erlösungsprozess einbezogen.

Allerdings sind die Elemente der Welt und die Gebärden des Menschen nicht aus sich allein Wege zum Heil, sondern immer nur in einem erlösenden, die Schöpfung vollendenden Zusammenhang: Sakrament. Zeichen ist nicht Wasser als solches, sondern das Wasser in seiner reinigenden und lebenspendenden Kraft; nicht der Untergang in der Flut, sondern das Durchschreiten des Wassers; nicht das Brot an sich oder die pure Nahrungsaufnahme, sondern das geteilte und gemeinsam gegessene Brot; nicht der Wein als Ursache rauschhafter Ekstase, sondern der Becher, der weitergereicht wird; nicht die Gebärde der Gewalt, sondern die Geste der Heilung; nicht das besitzergreifende, sondern das den anderen Menschen als PartnerIn annehmende Wort. - Sakramente sind **Zeichen erlöster Welt.** Das heißt: (1) sie sind Ausdruck des Schöpfungsglaubens und der Vollendungshoffnung, (2) sie zeigen die Richtung an, in der Erlösung und Vollendung zu suchen sind.

³ Sakramente: Praxis und Fest, Düsseldorf 1988, 53.

II. Begriffliche Präzisierungen

1. Analoger Sakramentsbegriff

Schon bei der Reflexion über das Sakrament als Symbol stand das Konzept im Hintergrund: **Christus ist Ursakrament, die Kirche ist Grundsakrament, und die einzelnen Sakramente sind in Christus begründete und ihn repräsentierende Lebensvollzüge der Kirche.** Dieser Sprachgebrauch erinnert an die mehrschichtige Bedeutung der Begriffe >Mysterium< und >Sakrament< im Neuen Testament und in der Alten Kirche: Das Mysterium Gottes ist seine Menschwerdung in Jesus Christus, dieses Mysterium wird gegenwärtig in der Gemeinde, die Christus verkündigt, und dargestellt in den liturgischen Feiern der Kirche.

Jesus Christus ist das realisierende Zeichen, die Verleiblichung Gottes in unserer Welt, und zwar in doppeltem Sinn: (1) **An ihm, an seinem Leben, seinen Worten, seinem Wirken und seinem Geschick ist zu erkennen, wie Gott am Menschen handelt,** und (2) **in ihm selbst realisiert Gott seine Geschichte mit den Menschen.** Er ist also das >Wort Gottes<, das nicht nur von Gott spricht, sondern sein Handeln und damit Gott selbst in die Geschichte hineinbringt. Von diesem Ursakrament Jesus Christus her **kann die Kirche >Grundsakrament< genannt werden.** Die Kirche, *"die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst"*, ist *"in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes ähnlich. Wie nämlich die angenommene (menschliche) Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes"* (LG 8).

Mit anderen Worten: Das vom Geist Christi inspirierte Leben der Kirche, d.h. ihre Verkündigung, ihre Diakonie und ihre Liturgie, dient dazu, **>Zeichen< Jesu Christi zu sein**, seine bleibende Gegenwart und Wirksamkeit in der Welt zu bezeugen und zu realisieren.

"Die Kirche ist in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" (LG 1).

Wenn die Kirche in Analogie zu Christus >Mysterium< oder >Sakrament< genannt wird, so ist daran zu erinnern, dass >Analogie< in der katholischen Theologie >Ähnlichkeit bei gleichzeitiger größerer Unähnlichkeit< (DH 806) meint. Es soll und darf also nicht behauptet werden, die Kirche verkörpere so Christus, wie Christus den Vater verkörpert. **Christus ist ganz erfüllt von Gott, die Kirche ist aber eine Mischung aus Gnade und Sünde** (vgl. LG 48).

Mit der Bezeichnung der Kirche als >Grundsakrament< soll der **Zusammenhang zwischen der Kirche und den einzelnen Sakramenten** ausgedrückt werden: Diese sind Zeichen, Lebensvollzüge der Kirche, *"Feiern der Kirche, die das Sakrament der Einheit ist"* (SC 26). So wird in der Eucharistie nicht nur das Paschamysterium Jesu Christi vollzogen, sondern in ihr wird auch dargestellt, was Kirche sein soll: Zusammenkunft, dankende, geschwisterlich miteinander teilende Erinnerungs- und Hoffnungsgemeinschaft, und dies wird nicht nur dargestellt, sondern auch realisiert.

2. Herkunft von Jesus Christus

Erst von diesem Zusammenhang zwischen Kirche und Sakrament her kann **das traditionelle Problem der >Einsetzung< der Sakramente** angegangen werden. Sowohl in der scholastischen und nachtridentinisch-katholischen als auch in der protestantischen Lehrtradition gehört zu den bestimmenden Merkmalen des Sakraments seine **Einsetzung durch Jesus Christus** (vgl. DH 1601). Dabei geht es vor allem um die theologische Bedeutung des Sakraments. Die Sakramente sind grundgelegt in den biblisch bezeugten Zeichenhandlungen Jesu. In ihnen setzt sich das leibhaftig-zeichenhafte Heilshandeln Jesu fort. Hierin stimmen katholisches und evangelisches Sakramentenverständnis weitgehend überein: *"Sakramente sind Gaben des Herrn an seine Kirche, nicht selbsterdachte Werke der Kirche".*⁴ *"Gegenwärtig ist er (d.i. Christus) mit seiner Kraft in den Sakramenten, so dass, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft"* (SC 7).

⁴ U. KÜHN, Sakramente, Gütersloh 21990, 309.

Außerdem sollte die Einsetzung als **Kriterium im Streit um die Zahl der Sakramente** dienen: Nur von Jesus Christus selbst eingesetzte und mit der Zusage der Gnade versehene Zeichen dürfen >Sakrament< genannt werden. Aufgrund dieses Kriteriums reduzierten die Reformatoren die Liste der Sakramente auf Taufe und Abendmahl (und zeitweilig die Buße). Dass das Tridentinum wie die scholastische Tradition von einem weiteren Begriff von Einsetzung ausging und damit die Siebenzahl rechtfertigte, wurde in § 2 dargelegt. Heute verschärft sich das historische Problem durch die Ergebnisse der historisch-kritischen Exegese, insbesondere durch die Unterscheidung zwischen vorösterlichem Jesus und nachösterlichem Christus, dessen Bild von der jeweils verkündigenden Gemeinde geprägt ist. Denn auch der Taufbefehl Jesu ist nach dem Zeugnis des NT (Mt 28,19; Mk 16,16) eindeutig nachösterlich, und bezüglich des Abendmahls ist zumindest fraglich, ob der ausdrückliche Wiederholungsauftrag (>Tut dies...<: 1 Kor 11,24f) als historisches Jesuswort gelten kann. Andererseits relativiert sich damit die konfessionelle Kontroverse. In beiden Konfessionen muss heute neu darüber nachgedacht werden, *"ob und, wenn ja, in welchem Sinne dennoch von einer Stiftung der Sakramente durch Christus gesprochen werden kann"*, bzw. *"wie ausdrücklich und explizit diese Stiftung (durch Jesus) im Neuen Testament bezeugt sein muss"* (Kühn 309f).

Auf katholischer Seite greift man auf den oben dargelegten **Zusammenhang zwischen Kirche und Sakrament** zurück und denkt an eine **mittelbare Herkunft der Sakramente von Christus**: Die Sakramente *"haben... ihre Herkunft von Gott in Jesus Christus durch den Heiligen Geist insofern, als die Kirche ihre Herkunft von Gott hat."*⁵

M.a.W.: Insofern sich die Kirche auf Jesus zurückführen lässt, lassen sich auch ihre Grundvollzüge, die Sakramente, auf ihn zurückführen. **Damit ist das Problem der >Einsetzung< der Sakramente mit dem Problem der >Kirchengründung< durch Jesus Christus verbunden.** In beiden Fällen darf man >Einsetzung< bzw. >Gründung< nicht als direkte, historisch greifbare Stiftungsakte Jesu verstehen, sondern **als geschichtliche Entwicklungen** (Entstehen von Gemeinden, die taufen, das Abendmahl feiern usw.), **in denen gläubige Interpretation das Wirken des erhöhten, im Heiligen Geist in seiner Gemeinde präsenten Christus erkennt.** Diese Sicht wird auch vom II. Vatikanum angedeutet: *"Auferstanden von den Toten..., hat er (d.i. Christus) seinen lebendigmachenden Geist den Jüngern mitgeteilt und durch ihn seinen Leib, die Kirche, zum allumfassenden Heilssakrament gemacht"* (LG 48).

Ähnlich spricht der ev. Systematiker ULRICH KÜHN von einem **>Stiftungszusammenhang<**: Es war *"der in der frühchristlichen Gemeinde lebendige Geist des Erhöhten"*, der die nachpfingstliche Gemeinde zu Taufe und Abendmahl ermächtigte. Aber für ihn gehört zum **>Stiftungszusammenhang<**, dass *"dem Handeln des vorösterlichen Jesus auch dann eine ausschlaggebende Bedeutung zukommt, wenn eine ausdrückliche Einsetzung nicht nachgewiesen werden kann"*.

Hier ist, obwohl bezüglich der Funktion der Kirche bei der Entstehung der Sakramente eine Annäherung der Sichtweisen deutlich ist, die Tendenz stärker, **wenigstens einen Anhaltspunkt im Leben des vorösterlichen Jesus nachzuweisen** und damit ein Kriterium zu behalten als *"Schutz dagegen ..., dass die Kirche nach Belieben selbst Sakramente ins Leben rufen oder auch fallenlassen könnte."* Allerdings ergibt sich *"von der Figur des Stiftungszusammenhangs her... eine neue Gesprächssituation im Blick auf Handlungen, für die im Neuen Testament kein ausdrückliches Einsetzungswort formuliert ist, die jedoch in der katholischen Tradition als Sakrament gelten."* Kühn verweist hier auf den Zusammenhang zwischen den Krankenheilungen Jesu und der Krankensalbung in den neutestamentlichen Gemeinden (Kühn 310).

3. Die Vorgabe Gottes

Dass in den Sakramenten Christus selbst handelt, ist auch der ursprüngliche Sinn der in der Reformationszeit umstrittenen Formel **>ex opere operato<**. **Das Sakrament bezieht seine Kraft nicht aus dem menschlichen Werk**, aus der klugen Regie einer liturgischen Feier oder aus der Heiligkeit der an der Feier beteiligten Personen, **sondern aus Gottes Erlösungshandeln in Christus.** Die Formel **>ex opere operato<** soll diese Vorgabe Gottes, die Verlässlichkeit seiner Zuwendung, zum Ausdruck bringen.

⁵ H. VORGRIMMLER, Sakramententheologie., Düsseldorf³1992, 93.

Das bedeutet nicht, dass für die Wirkung des Sakraments der Glaube und die persönliche Offenheit für Gott unerheblich wären, wohl aber, dass der Glaube und alle aktive Beteiligung an der Feier nicht das Erste, sondern ein Sicheinlassen auf eine Bewegung sind, die schon vorher von Gott in Gang gebracht wurde. Auch hier besteht kein konfessioneller Gegensatz: *"Es ist um des Glaubens willen notwendig, dass vorgängig zum Glauben geschehende Kommen Gottes festzuhalten... In diesem Sinne hält Luther der Sache nach an der Wirksamkeit der Sakramente >ex opere operato< fest, er lehnt eine solche Wirksamkeit nur im Sinne... einer Heilswirkung ohne Glauben ab"* (Kühn 71f).

4. Das Wesentliche des Sakraments

Was also ist ein Sakrament? Zunächst muss die historische Tatsache, dass die kirchliche Glaubensgeschichte über 1000 Jahre ohne Sakramentsdefinition auskam, auch in eine systematische Reflexion einbezogen werden. **Der in der Scholastik entwickelte und heute gebräuchliche Sakramentsbegriff ist eine nachträgliche Abstraktion.** Die >Ungenauigkeit< im Sprachgebrauch der Alten Kirche enthält indirekt eine positive Aussage: Was wir heute, von anderen Zeichen abgrenzend, >Sakrament< nennen, ist bei den Kirchenvätern und den frühmittelalterlichen Theologen viel stärker verwoben in eine Welt von Zeichen, in die Ereignisse der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk, die in der Menschwerdung des Gottessohnes ihren Höhepunkt erreicht und über Taufe, Eucharistie und vielerlei religiöse Ausdruckshandlungen bis in die Welt des Profanen hineinreicht.

Auf Abgrenzung zielende Definitionen bringen oft das Wesentliche nicht genügend in den Blick. Deshalb sollte nicht das Unterscheidende, sondern **die Mitte, das Wesen des Sakraments** benannt werden. Die bis hierher genannten Aspekte zusammenfassend, können wir formulieren: **Sakramente sind an der Verkündigung Jesu Christi orientierte Feiern der kirchlichen Gemeinschaft, in denen die rettende und verwandelnde Zuwendung Gottes leibhaftig dargestellt, in kommunikativem Spiel, in Worten und Gebärden nachvollzogen und auf diese Weise glaubend empfangen wird.**

Ein präzises Unterscheidungsmerkmal, das das Sakrament von anderen kirchlichen Feiern (z.B. der Fußwaschung oder einer Altarsegnung) klar abgrenzt, liefert diese Beschreibung natürlich nicht. Ein solches lässt sich auch nur im Hinblick auf das faktische Leben der Kirche formulieren: **Sakramente sind jene Feiern der Kirche, die die Kirche mit Blick auf Jesus Christus und das Zeugnis des Zweiten Testaments als ihre zentralen liturgischen Vollzüge anerkennt und mit denen sie sich identifiziert.**

Damit ist bzgl. der Entscheidung darüber, was als Sakrament zu gelten habe, **der Kirche eine große Kompetenz zugesprochen.** In der Tat: Dass genau diese sieben Vollzüge, sie alle und keine anderen, Sakramente sind, das ist ja weder eindeutig aus der Bibel zu begründen noch von einem vorgefassten Sakramentsbegriff eindeutig abzuleiten, sondern **ist das Ergebnis der** nicht notwendig so gelaufenen **kirchengeschichtlichen Entwicklung.** Bedenkt man aber, dass die einzelnen Sakramente als Ausformungen und Vollzüge des Grundsakramentes Kirche zu verstehen sind und dass Kirche immer auch eine geschichtliche Größe ist, dann liegt es nahe, dass den geschichtlich gewordenen Akzenten kirchlichen Lebens eine solche Bedeutung beigemessen wird.

Außerdem ist natürlich der Passus >mit Blick auf Jesus Christus und das Zeugnis des NT< ernst zu nehmen. **Dieser Blick auf den Ursprung wird immer wieder zu Korrekturen in Theorie und Praxis der Kirche führen.** So wurden z.B. im 20. Jahrhundert, angeregt durch eine neue Beschäftigung mit der Bibel, der Charakter der Eucharistie als einer Mahlfeier und die theologische Bedeutung der Wortverkündigung wiederentdeckt und neu realisiert, und so sieht heute auch die katholische Theologie ein Bedeutungsgefälle zwischen (den in der Bibel weitaus am stärksten bezeugten Sakramenten) Taufe und Eucharistie und den übrigen Sakramenten.

5. >Heilsnotwendigkeit< der Sakramente und Recht auf Sakramentenempfang

Auch die Frage nach der >Heilsnotwendigkeit< des Sakramentenempfanges gehörte traditionell zu den zentralen Problemstellungen der allgemeinen Sakramentenlehre. Obwohl nach dem Ursachedenken auf den konkreten und >richtigen< Vollzug der Sakramente Wert legend, hatte bereits THOMAS

V. AQUIN erklärt, dass: "*die göttliche Heilskraft nicht an die Sakramente gefesselt ist*" (S.th. III 72,6 ad 1). Damit wird die souveräne Freiheit der Selbstmitteilung und des Heilswirkens Gottes anerkannt. Heute nun, da die Sakramente in erster Linie als Lebensvollzüge des Grundsakramentes Kirche verstanden werden, **ist die Frage nach der Heilsnotwendigkeit des Sakramentenempfanges an die Frage nach der Heilsnotwendigkeit der Kirche resp. der Kirchenmitgliedschaft weiterverwiesen**. Hierzu hat aber das II. Vatikanum klar gesagt, dass das Heil auch außerhalb der sichtbaren Gemeinschaft der katholischen Kirche erreichbar sei (LG 8/2; 16/1; OT 16/6).

Die Tatsache, dass demgegenüber das KONZIL VON TRIENT erklärt hatte: "*Wer sagt, die Sakramente des neuen Bundes seien nicht zum Heil notwendig, sondern überflüssig, und die Menschen könnten ohne sie oder ohne das Verlangen nach ihnen durch den Glauben allein von Gott die Gnade der Rechtfertigung erlangen - freilich sind nicht alle für jeden einzelnen notwendig -, der sei ausgeschlossen*" (DH 1604), ist **nur aus kontroverstheologischem Zusammenhang zu verstehen**, der es angeraten scheinen ließ, auf diese Weise der eigenen Konfession besonderes Gewicht zu verleihen. Außerdem wird diese Aussage durch mehreres abgeschwächt: (1) Sie richtet sich gegen solche, die die Sakramente für >überflüssig< halten; das ist nicht das gleiche, wie >nicht zum Heile notwendig<. (2) Nicht alle Sakramente müssen von allen empfangen werden. (3) Bereits das Verlangen nach ihnen genügt zum Heil.

Wichtig ist, dass sich umgekehrt aber hieraus das kirchenrechtlich (wie bereits im CIC von 1917) verbriefte ausdrückliche (Grund-) **Recht auf Sakramentenempfang** ergibt: "*Die Gläubigen haben das Recht, aus den geistl. Gütern der Kirche, insbes. dem Wort Gottes und den Sakramenten, Hilfe von den geistlichen Hirten zu empfangen*" (c. 213/CIC). Dieses Recht steht im Zusammenhang der im CIC/1983 erstmals vorgenommenen Codifizierung von **Grundrechten und -pflichten**, die für alle Christgläubigen gelten (cc. 208-223).

6. Ökumen. Konsens über die Sakramente?

In der Sakramentenlehre lassen sich **echte Fortschritte auf dem Weg zur Einheit der Kirchen** ausmachen. Zeugnis dafür sind zahlreiche Konsensdokumente bzw. Ergebnisberichte ökumenischer Gespräche auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichen Dialogpartnern. Obwohl es in der Regel hierbei um die Einzelsakramente geht, finden sich auch Aussagen, die alle Sakramente betreffen. Demnach gilt:

(1) Mit den **Kirchen der Reformation** werden viele Annäherungen bzgl. des Sakramentenverständnisses sichtbar. Die katholische Kirche hebt seit dem II. Vatikanum **neben dem Wirk- auch den Verkündigungscharakter der Sakramente** hervor. Für die protestantische Seite ergibt sich die Frage, ob man wirklich allein dem Wort die Aufgabe der zu Glaube und Begnadung führenden Verkündigung zubilligen darf oder ob dies nicht vielmehr auch für Zeichen und Symbole gelten muss. In einer wichtigen Studie heißt es⁶ :

"Beide Seiten gehen grundsätzlich von folgenden Wesensmerkmalen des Sakraments aus: Einsetzung durch Christus, äußeres Zeichen, spezifische Verheißung bzw. Gnadenmitteilung. Sie ziehen aber im Konkreten daraus unterschiedliche Folgerungen. So kommt es zu zwei verschiedenen >Systemen<, wo gleiche Aussagen unterschiedliche Bedeutung annehmen und scheinbar differente Aussagen Analoges meinen.

Einer Klärung durch weitere Diskussionen bedürfen vor allem die offenen Sachfragen, welche mit den unterschiedlichen Ansätzen evangelischer und katholischer Lehre und Frömmigkeit zusammenhängen. Die fundamentale Bedeutung der Sakramente für die kirchliche Praxis erfordert eine gründliche Erörterung des Kirchenverständnisses hinsichtlich des Zusammenhangs von Wort Gottes - Sakrament - Kirche.

Insgesamt geurteilt sind die beiderseitigen Verwerfungen ekklesial nicht unbedeutsam, aber die durch sie markierten Trennungslinien bestehen in der herkömmlichen Schärfe weithin nur dann, wenn man ihre Formulierungen äußerlich betrachtet. Sobald man auf das Verständnis der Vollzüge sowie auf die theologische Begründung der Wirkweisen sieht, ergeben sich weitreichende Übereinstimmungen, die das ekklesiale Gewicht der noch bestehenden Verwerfungen mindern."

⁶ LEHMANN/PANNENBERG (Hg.), Lehrverurteilungen - kirchentrennend? Freiburg-Göttingen 1986, 87f.

Allerdings gilt auch: *"So sehr... erstaunliche Verständigungen vor allem hinsichtlich der Einzelsakramente erreicht worden sind, so ist doch die ausdrückliche Frage nach dem **allgemeinen Sakramentsverständnis** weithin noch offen, wie sich beispielsweise aus der Auswertung der Diskussion über die sogenannten Lima-Dokumente zu Taufe, Eucharistie und Amt ergibt".⁷*

So gibt es durchaus erhebliche Vorbehalte - etwa von HELMUT THIELICKE - dagegen, Taufe und Abendmahl überhaupt unter dem Oberbegriff >Sakrament< zusammenzufassen. Als Gründe hierfür nennt er zum einen, dass der Sakramentsbegriff aufgrund seiner wechselvollen Geschichte nicht klar genug sei, zum anderen, dass Taufe und Abendmahl nicht in ein vorgefasstes Schema gepresst werden dürften, welches ihrer jeweiligen Eigengestalt nicht genügend gerecht werden könne.

Eine wichtige Übereinstimmung ergibt sich allerdings darin, dass auch die evangelische Theologie - und zwar bereits sei MARTIN LUTHER selbst - JESUS CHRISTUS als das eigentliche Sakrament Gottes versteht. Dabei wird die Tatsache, dass zwar Jesus selbst als >Sakrament< bezeichnet wird, Vorbehalte aber gegen die Verwendung des Ausdrucks für Taufe und Abendmahl angemeldet werden, biblisch begründet; auch hier wird ja Jesus selbst als >mysterion< bezeichnet. WOLFHART PANNENBERG freilich macht darauf aufmerksam, dass gerade weil Taufe und Herrenmahl unmittelbar auf das Heilshandeln Jesu Christi bezogen sind, auch diese als >Sakramente< angesprochen werden sollten.

Was die ZAHLE DER SAKRAMENTE angeht, so geht heutige evangelische Theologie in aller Regel von der **Zweizahl** (Taufe und Abendmahl) aus. Lediglich Pannenberg plädiert für einen >analogen< Sakramentsbegriff, der neben den beiden hervorgehobenen Feiern, Taufe und Abendmahl, auch diejenigen Feiern umgreifen soll, die in der katholischen Kirche als Sakramente gelten.

In Bezug auf den Zusammenhang von Wort und Zeichen in der sakramentalen Feier wird etwa von HELMUT THIELICKE bestritten, dass die Feier als ganze zeichenhaft die Gnade Gottes vermitteln könne; für ihn wird **die Gnade allein durch das Wort gegeben**, während das Zeichen lediglich ein >Hinzukommendes, ein bloßes Akzidens< ist, das allein als >pädagogische Verdeutlichung< diene. Dieser Grundsatz wird jedoch von Thielicke selbst nicht konsequent durchgehalten, wenn er auf der anderen Seite Jesus Christus als das >fleischgewordene Wort, im strengen Sinne das eigentliche und einzige Sakrament< bezeichnet. Auch hier ist dann ja offensichtlich Gott selbst in die Materie eingegangen.

(2) Mit den **OSTKIRCHEN** gibt es im Sakramentsverständnis weitgehende Übereinstimmung, welche durch den Einfluss der Mysterientheologie noch vertieft worden ist. Geringfügige Unterschiede bei einzelnen Sakramenten (Versöhnung, Krankensalbung) fallen demgegenüber kaum ins Gewicht.

7. Einteilung der Sakramente

Eingeteilt werden die sieben Sakramente heute in drei Gruppen:

- (1) Sakramente der **Initiation**: Taufe, Firmung, Eucharistie;
- (2) Sakramente der **Erneuerung** oder **Wiederherstellung**: Versöhnung, Krankensalbung;
- (3) Sakramente des **Lebensstandes**: Ordination (Weihe), Ehe.

⁷ B. NEUMANN, Was ist ein Sakrament? Überlegungen zum Sakramentsbegriff gegenwärtiger evangelischer Theologie aus katholischer und ökumenischer Sicht, in: Catholica 51 (1997) 235-254, 236.